

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Wertags

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßtern etc.

Bestellgebühren in der Stadt überläßt. Nr. 1 monatlich 40 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsteil nichtjährlich Nr. 1, außerhalb des Landes selbst Nr. 1 hierin Bestellgeld 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinste Spalte 25 Pfg., die Restante 25 Pfg., die Restante. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 248

Dienstag, den 23. Oktober 1917.

34. Jahrgang

Stand der Offensive in Flandern.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Als im Februar dieses Jahres der verschärfteste Tauchbootkrieg mit der allmonatlichen Versenkung von Hunderten großer Dampfer einsetzte, versprach die englische Regierung dem fieberhaft erregten Volk eine Anzahl Mittel gegen die schnell steigende Gefahr, die ernsteste, die je das britische Reich bedroht hat. — Eine gewaltige Einschränkung der Einfuhr sollte den Ausfall von Schiffsraum wieder gutmachen, Steigerung des eigenen Ackerbaues möglichst viel Brotkorn im Lande schaffen, hunderte von neuen Hochöfen und Stahlwerken sollten Ersatz bringen für die Beschränkung der fremden Eiseneinfuhr. — Der freie Schiffsverkehr hörte allmählich auf. Auf allen großen Handelswegen wurde die englische Schifffahrt zu militärisch geschützten Geleitzügen zusammengefaßt. — Tausende von bewaffneten Kriegsfahrzeugen und Flugzeugen wurden für den Schutz des Seehandels zur Verfügung gestellt. Daneben galt als große Verheißung die Offensive in Flandern. Ihr Ziel war zunächst etwas verschwommen. Es galt die Vernichtung unserer belgischen Tauchboot-Stützpunkte. Ursprünglich wollte man von Land und See aus gegen sie vordringen. Als die starke Befestigung unserer dortigen Küste immer klarer erkannt wurde, begnügte man sich bisher mit dem Bestreben, der Durchbruch nach dort zu Lande zu erzwingen. So entstanden die schweren Angriffe, die im August gegen unsere Höhenstellungen, östlich von Ypern, gerichtet waren. Sie brachten bei schwersten Verlusten dem Gegner nur unbedeutenden Geländegewinn. Dann kamen vier Wochen erwartungsvoller Pause; viel zu lang für das englische Volk. Es hatte alle Ursache, ungeduldig zu sein. Von den Hilfsmitteln gegen den Tauchbootkrieg hatte kein einziges die versprochene Wirkung gehabt.

Wie vorauszusehen, war es unmöglich, in einem Lande, das seit vielen Jahrzehnten in seinen wichtigsten Funktionen fast nur auf die Hilfe fremder Einfuhr angewiesen, in wenigen Monaten die Verhältnisse eines aus sich lebenden Ackerbaustaates hervorzuzaubern. Während in England selbst ganze Bevölkerungsklassen aus Mangel

an Nahrungsmitteln geworden, verkommen diese im Werte von Milliarden in den britischen Kolonien. Die uralten Handelsbeziehungen mit ihnen, die Quellen britischen Wohlstandes sind gesperrt. Das neue Ackerbauprogramm der Regierung, das 1 1/2 Millionen Hektar Weideland umzuwandeln sollte, hat verfaßt aus Mangel an gelernten Arbeitskräften, Maschinen und künstlichem Dünger. Alles ist unzufrieden. Der Landmann klagt, daß die englische Regierung ihn zu Produktionsarten nötigen will, die sich nach dem Kriege nicht rentieren können; dieselbe Klage ertönt aus vielen Lagern der Industrie. Nur mit ungeheuren Staatszuschüssen gelangt es der englischen Regierung, die Brotpreise auf erträglicher Höhe zu halten. Starke Viehabschlachten lassen Fleischmangel schon zu Beginn des nächsten Jahres erwarten. Die militärischen Maßnahmen gegen den Tauchbootkrieg haben gleichfalls verfaßt. Der englische Handelsdampfer, der jetzt oft wochenlang mit wertvoller Ladung warten muß, bis sich ein Geleitzug für ihn findet, ist in diesem Sinne wenig sicher, vor dem Torpedo des Tauchboots, wie allein seine Straße fahrend. Die Zahl der Versenkungen, gelegentlich schwankend, bleibt im Durchschnitt auf einer Höhe, die nach allgemeinem Urteile auf die Dauer unerträglich ist.

Kein Wunder daher, daß sich die Blicke des ganzen Volkes immer sorgenvoller auf die flandrische Front richten, wo ihm so glänzende Erfolge versprochen waren. Die Sprache der englischen Presse wurde gegen Marschall Haig schon recht ausfallend, als ihr die Kampfpause nach den mißglückten Durchbruchversuchen im August zu lange dauerte. Aber der englische Führer ließ sich nicht irren machen. Er wollte die schweren Mannschaftsverluste der bisherigen Angriffe vermeiden und wartete daher ab, bis die reichen Hilfsquellen unserer vereinigten Gegner ihm die gewaltigen Munitionsmassen geliefert hatten, die ihm für ein weiteres, möglichst unblutiges Vorgehen nötig schienen. Erst am 20. September brachen die englischen Angriffe wieder los; 50 Divisionen und mehr als 1000 Batterien waren inzwischen an der flandrischen Front überführt bereit gestellt worden. An fünf verschiedenen Großkampftagen wurden seitdem die feindlichen Infanteriemassen gegen das heißbegehrte Ziel, die Höhenlinien Westhoekbeke — Paschendale — Obelvelt — Zand-

voorde in Bewegung gesetzt, und jedem Angriff ging ein Trommelfeuer voraus, wie es bisher in diesem Kriege unheard war.

Die ersten Kampftage boten eine neue Taktik. Die englische Infanterie ging in 2-3 Angriffswellen auf das vom Trommelfeuer zerstückte Vorgelände vor. Die erste Welle tastete sich vorsichtig hinter dem eigenen allmählich vorgelegten Geschützfeuer einige hundert Meter vorwärts, grub sich dann ein, die zweite und dritte Welle gingen in ähnlicher Weise über die erste hinaus. Vor der ganzen Angriffsfront lag dauernd die schäumende Sperre des Trommelfeuers, bis die neue Stellung einigermaßen gesichert war. Das Verfahren war nicht besonders heroisch, hatte aber seinen guten Grund. Bei früheren Angriffen war die tiefer vorkommende englische Infanterie von unseren Gegenstruppen in einer Weise angepaßt worden, daß ihre Verluste selbst bei den gewaltigen Kämpfen der englischen Angriffsarmee bedenklich wurden. Die ungeheure Wucht unserer Gegenhöhe hatte die feindliche Verichterstattung rückhaltlos zugegeben. Vor ihnen sollte die englische Infanterie durch das langsame parolenartige Vorschieben ihrer Linien hinter dichtem Sperrfeuer verschont bleiben. Aber diese neue Taktik brachte, wie voraus zu sehen, zu geringen Geländegewinn und so finden wir schon am dritten Großkampftage wieder die Veruche der englischen Infanterie, tiefer einzubrechen, damit mit unseren Stoßtruppen gewünschte Gelegenheit zum Nahkampf bietet. Auffallend ist die schnelle Folge der großen Angriffe. Sie sind sich, jedesmal mit größter Wucht, in der letzten Zeit in Zwischenräumen von 3-5 Tagen gefolgt. Das ist ein Zeichen dafür, welche gewaltige Druck von der Heimat darauf ausgeübt wird, hier mit allen Mitteln noch vor Anbruch der rauhen Jahreszeit einen Erfolg zu erringen.

Was erhofft man? Auch die englische optimistische Presse ist bescheiden geworden. Sie bezeichnet es als ausreichend, wenn jetzt der Raum der lange umfrittenen Höhen erreicht wird. Das nächste Frühjahr soll dann mit amerikanischer Hilfe das Vorgehen auf Brügge bringen, dem man bisher in 11 blutigen Kampfwochen nur um wenige Kilometer näher gekommen ist. Ursprünglich hatte man damit gerechnet, im Spätherbst ganz Flandern

Der Erbe von Oerkedalen.

Roman von E. Hocking.

„Haben Sie nie von ihrer Tante gehört?“
„Nicht ein Wort. Sie glaubt wahrscheinlich, ich sei bei meinem Vater, aber sie sieht in keiner Verbindung mit ihm, sie kann ihm seine zweite Heirat nicht verzeihen.“

„Und wie vergeht Ihr Leben hier?“
„In Sorge und Plage.“
„Erzählen Sie mir alles.“

„Es läßt sich schwer beschreiben, wer es nicht selbst erlebt, hat keine Ahnung, wie wir behandelt werden. Viel leichter habe ich besonderes Unglück gehabt; es ist traurig aber wahr, daß Frauen viel härter gegen ihre untergebenen Mitschwester sind, als Männer. Sie verstehen es einem mit tausend kleinen Nadelstichen das Leben zu hüllen zu machen, und wir, die wir um unser tägliches Brot arbeiten müssen, sind ja machtlos ihnen gegenüber. Aber wozu das alles? Neben mir von Ihren Angelegenheiten.“

„Sie wissen, daß alles, was Sie betrifft, Wert für mich hat.“

„Es ist selbstsüchtig, wenn ich von mir rede,“ versetzte sie ruhig. — „andere Mädchen gewöhnen sich an diese Behandlung, vielleicht gelangt es mir auch noch einmal.“

„Haben Sie sich nicht an einer anderen Stelle umgesehen?“

Sie lächelte schmerzlich. „Es ist bereits meine dritte Stellung, und ich kann meine frühere Lehrerin nicht so oft um Resignation bitten.“

„Aber es muß doch auch bessere Posten geben.“

„Gewiß, aber die sind für mich nicht zu haben. Die Glücklichen, die darin Fuß gefaßt haben, geben sie nicht auf. Ich habe viel Unglück gehabt. Zuerst war ich in einem kleinen Anwesen, meine Vorgesetzten waren zwei Damen, die sich mit ihrer Humanität und Religiosität brühten. Ich blieb nur einen Monat; ich wäre gestorben, hätte ich länger dort bleiben müssen. Ich botte mich erst gewundert, daß sie so oft mit ihren Angehörigen wechselten, aber wer so viel Liebe auf seine Hunde und Katzen verschwendet, hat für Menschen keine mehr übrig. Wir schliefen

in zugigen Stuben, wir mußten in dunklen Räumen mit schlechter Luft arbeiten, aber das Schlimmste waren die zahllosen Beleidigungen und Demütigungen, denen wir fortgesetzt unterworfen waren: Fünf Wochen haben mir fast das Herz gebrochen.“

„Und dann?“
„Dann ging ich nach Bath, aber ich traf es eher noch schlimmer, so daß ich mir vornahm, nie wieder unter weiblichen Wesen zu arbeiten.“

„Sind Sie vielleicht zu hart gegen Ihr Geschlecht?“
„Kann sein, aber man war auch hart gegen mich. Jetzt bin ich in einem Geschäft, das von einem Herrn geleitet wird.“

„Und wie ist es Ihnen hier ergangen?“
„Mein Herr ist sehr gütig gegen mich, und doch —“ sie brach plötzlich ab.

„Und doch?“ wiederholte er.
„Ich kann nicht bleiben,“ antwortete sie mit niedergeschlagenen Augen.

„Aber, wenn man sie freundlich behandelt?“
„Drängen Sie nicht weiter in mich,“ erwiderte sie, und eine heiße Röte schob ihr ins Gesicht, „es gibt Dinge, die man nicht in Worte kleiden kann.“

Er erriet in einem Augenblick die Wahrheit und knirschte mit den Zähnen. Dabin war der Sonnenschein in seinem Herzen, dahin das seltsame Gefühl. Seine eigene Ohnmacht kam ihm mit entsetzlicher Deutlichkeit zum Bewußtsein. Er, ein Mann im vollen Bewußtsein seiner Mannesehre, war doch nicht imstande, das Mädchen, das er liebte, vor Zudringlichkeiten zu schützen. Er nahm ein Zeitungsblatt zur Hand und beugte sich darüber, um die heiße Röte zu verbergen, die ihm ins Gesicht stieg.

Da fiel sein Blick auf folgende Annonce: Gesucht wird für sofort ein tüchtiger und erfahrener Schreiber. Zu melden —

Nach nahm er sein Notizbuch heraus und kopierte die Anzeige, dann steckte er das Buch wieder ein.

Dora beobachtet ihn aufmerksam.

„Und wie geht es Ihnen?“ fragte sie.

„Nicht gut,“ sagte er leicht zusammenfahrend, „aber jetzt ist Sie gefunden, wird es besser gehen!“

„Was soll meine Anwesenheit Ihnen nützen?“

„Erinnern Sie sich noch unserer letzten Begegnung?“

„Ich habe kein Wort von damals verstanden.“

„Dora, darf ich Sie heute um Ihre Gegenliebe bitten? Bist's noch Hoffnung für mich? O, Dora,“ fuhr er leidenschaftlich fort, „ich liebe dich heißer und inniger denn je.“

Sie schwieg einen Augenblick, dann sagte sie leise: „Auch ich habe nie einen andern geliebt als Dich,“ dabei lag es wie ein Leuchten über ihre schönen Züge.

Er vergaß alles um sich her, er dachte nicht daran, daß eine Gaststube nicht der geeignete Ort für Liebeserklärungen war. Im Uebermaß des Glückes nahm er sie in seine Arme und küßte sie, und sie ließ es willig geschehen.

„Wir wollen wieder an den Kai gehen, dort sind wir ungestörter,“ sagte sie endlich, wie aus einem Traume erwachend.

Wie im Fluge verstrich ihnen die Zeit, während sie langsam Arm in Arm am Fluß entlang gingen. So viel hatten sie sich zu erzählen, so viel Pläne für die Zukunft zu machen.

Hans dachte nicht mehr an seine Lage und auch Dora vergaß alle ihre kleinlichen Sorgen. Hatte sie doch jetzt ihren Freund und Beschützer bei sich. Mochte er in Armut und Niedrigkeit leben. An seiner Seite nahm sie es mit der ganzen Welt auf. Seine Liebe machte sie reich, — was tat es, wenn sie ihm mit ihrer Hände Arbeit helfen mußte, ihr tägliches Brot zu erwerben — wenn sie nur bei ihm sein durfte!

So träumten und plauderten sie und es kam aber sie wie mit neuem Mut und neuer Hoffnung. Sie bauten sich goldene Pflichten, sehr beschiedener Art zwar, denn einstweilen schien es ihnen wie Selbstei, nur an den Sonntagen zusammen sein zu dürfen. Und dann dankten sie dem gütigen Geschick, das ihnen selbst das schmeibare Glück hatte zum Heile werden zu lassen, denn wäre er der Erbe von Oerkedalen geblieben, so wären ihre Wege weit auseinander gegangen.

3. Kapitel.

Eine Wendung zum Besseren.

In seinen besten Kleidern begab sich Hans am folgenden Morgen zu dem in dem Insulat bezeichneten Hause in der Straße.

Sein Lebensmut war schon wieder etwas gesunken, und der trübe, neblige Morgen war nicht dazu angetan, seine Hoffnung zu beleben. Aber um Doras willen durfte er nicht müde werden.

dem jetzt in der Hand zu haben. Um diese Hoffnung ärmer geht das englische Volk den trüben Winterjahren des Tauchbootkrieges entgegen. Die englische Offensive in Flandern ist noch nicht beendet; sie stellt an unsere hier kämpfende Armee Anforderungen, wie sie kein anderer Kriegsschauplatz je gesehen hat. Truppen aller Stämme Deutschlands sind hier eingesetzt gegen unseren mächtigsten Gegner. Wohl wagt der übermäßige Eisenhagel der englischen Geschütze gelegentlich zum Räumen einer Stellung, aber der eiserne Gürtel unserer Linien wurde noch nirgends durchbrochen und wird uns auch fernher schütten gegen alle Angriffsmittel der feindlichen Hebermacht.

Möge das deutsche Volk zuhause mitzusehen in standhaftem Durchhalten mit unseren Helden in Flandern bis zu einem ruhmreichen Ausgang!

Der Anleihefiesca.

Berlin, 22. Okt. Aus Anlaß des Ergebnisses der Kriegsanleihe erhielt der Staatssekretär des Reichsschatzamt Graf von Rüdern folgende Depeschen:

1. Von S. M. dem Kaiser: Hoch erfreut über das glänzende Ergebnis der Zeichnungen zur 7. Kriegsanleihe spreche ich Ihnen, der Reichsbank und allen Beteiligten für die erfolgreiche Arbeit meinen herzlichsten Dank und Glückwunsch aus. Kraftvoll und zielbewußt steht das gesamte deutsche Volk auch im vierten Kriegsjahre neben seinen Heldenjüngern im Felde hinter der Reichs- und Heeresleitung, zu jedem Opfer an Gut und Blut bereit, bis Ehre und Freiheit des Vaterlandes gegen den Ansturm übermächtiger Feinde siegreich behauptet sind. Gott segne alle Treue und Opferwilligkeit durch einen glücklichen erziehlischen Frieden. Wilhelm I. R.

2. Von Generalfeldmarschall von Hindenburg: Ich habe in der Tat eine große nachträgliche Geburtstagsfreude empfunden, als ich Ew. Excellenz Mitteilung von dem glänzenden Erfolge der 7. Kriegsanleihe erhielt. Es zeigt unseren Gegnern aufs neue, daß Deutschland auch wirtschaftlich nicht niederzuringen ist, und gibt mir den Beweis, daß das deutsche Volk unerschütterlich auf den Sieg vertraut. Ew. Excellenz bitte ich, meinen herzlichsten Dank dafür bekanntzugeben. Alle aber, die etwa beabsichtigen, durch eine Mitteilung besonders schöner Teilergebnisse ihres Wirkungskreises mich an ihrer berechtigten stolzen Freude teilnehmen zu lassen, bitte ich zur Entlastung der Post davon Abstand zu nehmen. Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Die Kanzlerfrage.

Berlin, 22. Okt. Die Blätter halten die Kanzlerfrage noch nicht für erledigt. Einerseits wird hervorgehoben, daß es ungerechtfertigt wäre, wenn der Staatssekretär der Marine, Admiral von Capelle, wegen seines Vorgehens gegen die Abgeordneten Dittmann, Bogt- herr und Haase im Reichstag wegen der Umtriebe in der Marine geußert würde, denn er habe die von ihm vorgebrachten Tatsachen zuvor dem Reichskanzler, dessen Stellvertreter Dr. Helfferich und dem neuen Staatssekretär des Reichsschatzamt Dr. Krause zur Begutachtung vorgelegt und diese seien mit der Verlesung einverstanden gewesen. Auf der andern Seite wird eine Lösung der Frage nicht für möglich gehalten, bevor nicht der Kanzler dem Kaiser Bericht erstattet habe, was bei der Begehung an der Ostfront erfolgen soll. Das „Berl. Tagebl.“ teilt mit, daß ein vielgenannter Zentrumsabgeordneter (Erzberger) eine sehr eifrige Werbetätigkeit für einen Kanzlerkandidaten entfalte. Die „Augsburger Postztg.“ (Fr.) veröffentlicht die Inschrift eines süddeutschen Postkretz (Abg. Fehrenbach?), der sich gegen die Kandidatur des Reichsschatzamt Grafen von Rüdern, der sich im Reichstag nicht bewährt habe und der nur eine verfeinerte Neuaufgabe des Dr. Michaelis wäre, ausdrückt. Graf von Rüdern habe bereits in den ersten Tagen der

Kanzlerfrage durch einen jenseitigen Vertrauten der Reichstagsmitgliedern forschend lassen wie man sich zu seiner Ernennung stellen würde. Von anderer Seite wird dagegen gerade Graf von Rüdern als diejenige Persönlichkeit bezeichnet, die im Reichstag großes Ansehen genieße; er sei auch schon für die Stellung des Kanzlerstellvertreters ins Auge gefaßt gewesen. Auch Fürst von Bülow, der gegenwärtig in Berlin weilt, wird viel als Kandidat genannt.

Der Weltkrieg.

W.D. Großes Hauptquartier, 22. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern schloß gestern der Feuerkampf vom Douthousterwald bis zum Kanal Comines-Overn wieder zu großer Stärke an und blieb, vielfach zum Trommelfeuer gesteigert, bis zum Morgen heftig.

Heute früh haben nach bisher vorliegenden Meldungen zwischen Draaibank und Poelcapelle französische-englische Angriffe eingesetzt.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Die Artillerieschlacht zwischen Ailette-Grund und Braze wurde unter stärkstem Einsatz aller Kampfmittel tagüber und mit nur wenig Pausen auch während der Nacht weitergeführt.

Im mittleren Abschnitt des Chemin-des-Dames war besonders bei Cerny das Feuer zeitweilig sehr lebhaft. Auch in der Champagne und an der Maas hat sich die Kampftätigkeit verhärtet.

12 feindliche Flieger und ein Fesselballon wurden gestern zum Absturz gebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die ganze Insel Dagö ist in unserem Besitz. Mehr als 1200 Gefangene und einige Geschütze wurden eingebracht, große Vorräte erbeutet.

In 9 Tagen führten Armee und Marine die Operationen über See gemeinsam durch, die Desel, Moon und Dagö, die Schlüsselplätze der östlichen Ostsee, in deutsche Hand brachten.

Ein neuer Beweis der Schlagkraft unseres Heeres und unserer Marine ist erbracht; ihr Zusammenwirken auch hier kann vorbildlich genannt werden.

Mazedonische Front:

Im Stumbi-Tal entrißen unsere und die verbündeten Truppen den Franzosen im Angriff einige Höhenstellungen und hielten sich gegen starke Gegenstöße.

An der Straße Monastir-Nerna schritten wiederholte Angriffe des Gegners.

Der Feuerkampf blieb hier und in breiten Abschnitten auf beiden Warbansern hart.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Luftangriff auf England.

Berlin, 22. Okt. (Amtlich.) In der Nacht vom 19. zum 20. Oktober griff ein Marineluftschiffgeschwader England besonders erfolgreich an. Mit rund 26000 Kilogramm Bomben wurden die Industrieanlagen folgender Plätze belegt: London, Manchester, Birmingham, Nottingham, Derby, Lowestoft, Hull, Grimsby, Norwich, Mappleton. Gute Spreng- und Brandwirkung wurde überall beobachtet. Der Luftschiffkommandant Kapitänleutnant Freierich Preusch von Buttlar-Brandenburg fuhr mit seiner bewährten Besatzung den 14. Angriff gegen England, davon 4 gegen London. Auf dem Rückmarsch von glänzend durchgeführter Unternehmung sind 4 Luftschiffe unter Führung ihrer erprobten Kommandanten, den Kapitänleutnant Stab- leut. Rölle, Gayer (Hans) und Schwander, infolge außer- gewöhnlich starker Windverwehung und dichten Nebels, der

die Orientierung unmöglich machte, über das französische Kampfgelände geraten und dort, wie aus französischer Nachrichten hervorgeht, abgesehen oder zur Landung gezwungen worden. Näheres über das Schicksal der einzelnen Schiffe und ihrer Besatzungen ist zu Zeit noch nicht bekannt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der erwartete Angriff in Flandern ist losgebrochen. Der Douthousterwald ist das Ziel der neuen Offensive, wie vorausgesehen war, denn dieser Wald bedeutet den Angelpunkt der Vorwärtsbewegung der feindlichen Front. Verschiedene Angriffe sind gegen diese Stellung vorgehend eingesetzt worden; wochenlang hämmerten Hunderte von Batterien alle künstlichen Verteidigungsanlagen ein. Jetzt soll es gelingen. Die Anarifffront, auf deren linkem Flügel die französischen Truppen stehen, dürfte sich über 10 Kilometer erstrecken und es scheint den Engländern der Plan vorzuschweben, durch einen Vorstoß auf Poelcapelle die Douthousterstellung im Osten zu umfassen und abzuschneiden. Der nächste Tagesbericht wird uns über das Ergebnis des schweren Kampfes belehren. An der übrigen Westfront ging der Geisbü- kamp weiter, mit größter Heftigkeit nördlich der Aisne, wo demnächst auch die Franzosen zu einem größeren Angriff übergehen dürften. — Die Insel Dagö am Meerbusen von Riga ist völlig vom Feinde entküpft. Ueber 1200 Gefangene und einige Geschütze sind eingebracht. Die ganze folgenschwere Unternehmung, die nicht nur den linken Flügel unserer Ostfront sicher deckte, sondern auch dem deutschen Angriff einen überlegenen Rückhalt zu beliebig weitem Vorstoß verschaffte, ist in 9 Tagen durchgeführt worden. Wo hat der Verband im ganzen Verlauf des Krieges etwas aufzuweisen, das auch nur im entferntesten mit dieser Leistung zu ver- gleichen wäre!

Eine überaus Kühne Unternehmung haben in der Nacht vom Freitag auf Samstag voriger Woche unsere Marineluftschiffe ausgeführt. Wenn wir nicht irren, ist das erste Mal, daß ein deutscher Luftangriff bis Manchester, dem größten Baumwollindustriecentrum der Welt, vorgedrungen ist. Auch Birmingham, einer der bedeutendsten Plätze der Stahlindustrie, im Herzen Englands gelegen, ist das Ziel eines erfolgreichen Angriffs gewesen. Außerdem wurden noch die bekannten, wiederholt aufgesuchten östlichen Küstenorte Lowestoft, Hull, Grimsby, Norwich, ferne Nottingham, Derby, Man- chester und vor allem London mit Bomben belegt. Un- zählige Luftschiffe beobachteten gute W. Anzeigen ihrer Bom- ben, deren Gesamtgewicht 520 Zentner betrug. Der eng- lische Bericht über den Angriff ist, wie gewöhnlich, sehr wortlang: 27 Personen sollen getötet worden sein, auch einiger Sachschaden sei entstanden. Die Luftschiffe haben sich ihres Bombenvorrats in England ganz entledigt, denn bei vier Zerpfeilen, die leider bei der Rückfahrt über französischem Gebiet abgeschossen worden sind, wurde festgestellt, daß keine Bombe mehr mitgeführt wurde. Der Verlust dieser vier Luftkreuzer ist tief zu beklagen. Vielleicht war der Vorrat von Triebstoffen für die so weit ausgedehnte Fahrt bis Birmingham und Man- chester doch nicht ganz ausreichend und der Mangel be- hinderte bei der Rückfahrt die Schiffe, ihre volle Be- wegungsgeschwindigkeit zu entwickeln und hoch genug auf- zutreiben, so daß sie in dem herrschenden Nebel den flin- ken französischen Flugzeugen zum Opfer fielen. Der Nebel ließ sie auch die Richtung verlieren. Es läßt sich das wohl erklären. Es ist einigemal vorgekommen, daß deutsche Flugzeuge versehenlich über holländisches Gebiet geflogen sind und das führte jedesmal zu höchst un- erwünschten Auseinandersetzungen mit der holländischen Regierung. Die Luftschiffe dürften infolgedessen die strenge Weisung erhalten haben, das holländische Gebiet nicht zu berühren und in diesem Bestreben scheinen un- zählige Luftschiffe zu weit nach Süden abgekommen zu sein. Nach einer Pariser Meldung sind 11 Luftschiffe über französisches Gebiet geflogen. Bei Tagesanbruch waren

Er klingelte an der Tür des verschlossenen Hauses und wartete bekommenen Herzens. „Ist Herr Walden zu Hause?“ fragte er, als das Dienstmädchen die Tür öffnete. „Ja, er ist aber gerade sehr beschäftigt.“ „Ich möchte ihn aber sehr gern sprechen.“ „Ich werde fragen.“ sagte das Mädchen wieder, einen wohlwollenden Blick auf den schlanken, jungen Mann werfend. „Mein Herr läßt bitten.“ sagte sie dann, nach einigen Minuten zurückkehrend. Herr Walden saß am Schreibtisch in der Mitte seines Studierzimmers. Es war ein Mann in mittleren Jahren mit hellem Kopf, glattem Kinn und freundlichen Augen. „Der sieht eher aus wie ein Philanthrop als ein Philo- soph.“ dachte Hans bei sich und doch war Herr Walden einer der bedeutendsten Denker seiner Zeit. Mit Wohlgefallen blickte sich Hans in dem reich mit Büchern ausgestatteten Zimmer um, aber trotz der freund- lichen Mienen des Gelehrten wurde ihm das Herz immer schwerer. „Ich las Ihre Anzeige.“ begann er stotternd, „und hielt es für das Beste, mich persönlich um die Stelle zu bewerben.“ „Es tut mir leid.“ unterbrach ihn Walden. „O, bitte, schiden Sie mich nicht ungehört fort.“ fiel Hans hastig ein, wählten Sie, in welcher trauriger Lage ich bin, Sie würden Mitleid mit mir haben. Ich habe so red- lich um meinen Lebensunterhalt gekämpft. Ich habe keinen Freund, keinen Fürsprecher, niemanden, der sich meiner an- nimmt. Versuchen Sie es nur eine Woche mit mir. Ich bitte nicht um Bezahlung, bevor ich imstande bin, Ihren Ansprüchen zu genügen. Glauben Sie mir, ich bin kein Schwindler, sondern ein von schweren Schicksalsschlägen Betroffener — weisen Sie mich nicht von sich.“ Mehr noch als die Worte rührten Herrn Walden das ganze Auftreten des jungen Mannes, doch sagte er zögernd: „Es ist ein wenig gewagt.“ „O, versuchen Sie es nur.“ bat Hans wieder, „wenn Sie nicht mit mir zufrieden sind, so gehe ich wieder. Nur auf Probe nehmen Sie mich an!“

„Können wir's gleich einmal versuchen?“ „Ja, gewiß.“ „So sehen Sie sich und schreiben Sie, was ich Ihnen diktiere.“ Hans gehorchte freudig. Ganz in Gedanken versunken lehnte sich nun Herr Walden in seinem Stuhl zurück und schloß die Augen. Dann begann er mit langsamer, einöniger Stimme zu sprechen, wohl eine Viertelstunde lang. Plötzlich richtete er sich mit einem Ruck auf und sagte: „Bitte, wollen Sie mir das Geschriebene reichen?“ Er las es sorgfältig durch und sagte hierauf: „Sie haben Ihre Sache gut gemacht, nur schreiben Sie zu schön.“ „Zu schön?“ fragte Hans verblüfft. „Ja, die Buchstaben sind eine merkwürdige Gesell- schaft, was recht deutlich geschrieben ist, geben sie dem un- geübten Leser, und so kommen eine Menge Druckfehler hinein. Schlecht geschriebene Manuskripte werden immer am besten gedruckt.“ „Es soll mir ein Vergnügen sein, Ihrem Wunsch ge- mäß meine Schrift zu verschlechtern.“ „Können Sie das auch?“ „Gewiß.“ „Haben Sie viel gelesen?“ „Ja.“ „Können Sie lateinisch?“ „Ja.“ „Griechisch?“ „Ein wenig.“ „Französisch?“ „Soviel um mich verständlich zu machen.“ „Deutsch?“ „Hemlich geläufig.“ „Wir wollen's probieren.“ Hans wurde etwas ängstlich, aber er ließ sich's nicht merken, und das Diktieren begann von neuem. Nach einer halben Stunde heiterte sich Herr Waldens Gesicht merklich auf. „Ich bin mit Ihren Leistungen sehr zufrieden.“ sagte er, „aber bei Ihren Kenntnissen

müßten Sie viel mehr verdienen, als ich Ihnen bieten kann.“ „Bis jetzt haben sie mir noch gar nichts genützt.“ „Obgleich es ganz gegen meine Gewohnheit, sogar gegen meine Grundsätze ist.“ fuhr Herr Walden fort, „je- manden ohne Empfehlung anzustellen, so will ich doch mit Ihnen eine Ausnahme machen. Sind Sie bereit, da Sie einmal hier sind, die Stelle augenblicklich anzutreten?“ „Ah, wie gern!“ Wieder lehnte sich Herr Walden zurück, schloß die Augen und begann in seiner monotonen Weise zu diktieren. Wenn ihm einmal momentan der richtige Ausdruck fehlte, so half Hans ein oder umschrieb den Satz, und von so seinem Verständnis zeigten seine Bemerkungen, daß Herr Walden sich im stillen beglückwünschte, einen solchen Gehilfen gefunden zu haben. In seliger Stimmung ging Hans an diesem Abend seiner Braut entgegen. „O, Dora.“ rief er ihr zu, „du hast mein Geschick zum guten gewendet, ich habe eine Stelle gefunden.“ „So hattest du bisher noch keine?“ „Rein, Dora, ich hatte gestern nicht den Mut, es dir zu gestehen. Monatslang habe ich gesucht, aber keine Nähe, Geliebte, deine Liebe hat mich zu einem neuen Menschen gemacht. Nun brauche ich nie mehr auf jene unglücklichen Tage zurückzublicken.“ „Hans.“ sagte sie mit einem verklärten Lächeln, „aber dann wird es dir sein, als hättest du einen schweren Traum geträumt, dem ein um so seligeres Erwachen folgte.“ Ueber ihnen glänzten die Sterne des Himmels, aber sie strahlten kaum heller als der Hoffnungsschein in ihrem Herzen. Arm in Arm schritten sie schweigend dahin, und die vollbelebten Geschäftsstraßen der Stadt erschienen ihnen wie ein Gefilde der Seligen. Plötzlich sagte Hans: „Dora, du könntest mir einen Gefallen tun.“ „Nun?“ fragte sie begierig. „Bitte, schreibe einen Aufsatz über das Leben und Leiden einer Modistin und sende ihn an die Zeitung.“ „O, Hans, was für ein Einfall!“

nach 8 über Frankreich. Drei Luftschiffe versuchten die deutsche Grenze zwischen Lunville und Baccarat (franz. Lothringen) zu gewinnen, aber eines von ihnen wurde in der Nähe von St. Clement durch die 174. französische Flugabwehrgruppe abgeschossen, die beiden anderen entkamen, verfolgt von vier französischen Flugzeugen, die in einer Höhe von 5000 Meter einen Angriff machten, nach Erschöpfung ihrer Munition aber dann den Kampf aufzugeben gezwungen waren.

Die weiteren Berichte aus französischer Quelle sind so unklar, daß man nichts damit anfangen kann. Nach einer Darstellung sind vier, nach einer anderen sechs deutsche Luftschiffe vernichtet worden. Einer Genfer Meldung zufolge sind zwei Parlevals über Lyon geflogen und vom Wind gegen die Hochalpen abgetrieben worden. Unter diesen beiden „Parlevals“ befand sich „L. 45“, dessen Besatzung, außer Kommandant Külle und Oberleutnant Süß, aus 19 Mann bestehend, das Luftschiff gleich nach der Landung bei Chateau Neuf verbrannten. Die Besatzung ist inzwischen gefangen nach Lourrage gebracht worden. „L. 49“ fiel bei Bourbonne les Bains in einen Park und blieb in den Bäumen hängen. Die Ballonhülle war durchlöchert. Die Zerstörung des Luftschiffs konnte nicht mehr durchgeführt werden, es fiel, wenn auch schwer beschädigt, den Franzosen in die Hände.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 22. Okt. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags: In der Maasfront im Laufe der Nacht heftige Artilleriekämpfe. Unsere Batterien brachten ein Schiffschiffslager zur Entzündung.

Abends: Heftiger Geschützkampf an der Maasfront, besonders in der Gegend von Altes und Cerny. Deutsche Flugzeuge bewachten abends Dintratten.

Belgischer Bericht: Ein Kampf. Nacht brachte ein Fortsch. nordlich Dymiden Gegend ein. Bombenwürfe auf Lager südlich Heern.

Orientbericht vom 20. Okt.: An der ganzen Front ziemlich heftiger Geschützkampf.

Der Krieg zur See.

Der Tauchbootkrieg im Monat September.

Berlin, 22. Okt. (Amtlich.) Durch kriegsgerichtliche Maßnahmen der Mittelmächte sind im Monat September insgesamt 672 000 BRZ. des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffraums versenkt worden. Damit erhöhen sich die bisherigen Erfolge des uneingeschränkten Tauchbootkriegs (1. Februar 1917) auf 6 975 000 Bruttoregistertonnen. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Berlin, 21. Okt. (Amtlich.) Im Mittelmeer sind wieder 12 Dampfer und 3 Segler mit über 46 000 Tonnen versenkt worden. Ein Tauchboot, Kommandant Oberleutnant J. S. Korsch, schoß im Golf von Genua aus einem nach Italien bestimmten geistlichen Gleitflug von 7 Dampfern in 18 Minuten 3 beladene Dampfer heraus. Ein anderes Tauchboot, Kommandant Kapitänleutnant Marxhall, vernichtete zwei große tiefbeladene Kriegsmaterialtransporter, die sich in stark geschützten Geleitzügen auf dem Marsch nach Ägypten befanden. Einer davon, mit Munition und Flugzeugen als Ladung, stieg nach dem Torpedotreffer in die Luft.

Berlin, 22. Okt. Der in der Nacht vom 18. zum 19. Oktober auf der Dänischer Rede torpedierte englische Monitor ist gesunken.

Köln, 22. Okt. Die „Köln. Jtg.“ meldet aus Christiania, bei der Versenkung des Geleitzugs seien 250 bis 300 Personen ertrunken, darunter wahrscheinlich 90 Norweger, von den beiden englischen Kriegsschiffen 180. Die Stimmung in Norwegen ist wieder sehr erregt.

Konstantinopel, 22. Okt. Eines unserer U-Boote versenkte im östlichen Schwarzen Meer einen mit Munition beladenen russischen Dampfer von 300 Tonnen und einen Segler von 100 Tonnen und beschloß den russischen Küstenort Tuapse.

Neues vom Tage.

Aus dem Reichstag.

Berlin, 22. Okt. Abg. Müller-Meinigen fragt in einer kleinen Anfrage den Reichszucker, ob es ihm bekannt sei, daß das Oberkommando in den Marken mit der Absicht umgehe, Fachzeitschriftenbetriebe still- oder zusammenzulegen und daß bei ihm bereits Ausschüsse gebildet worden seien, die nach unbekanntem Grundförm feststellen sollten, welche Zeitschriften die besten auf ihrem Gebiet seien.

Der sozialdemokratische Parteitag.

Würzburg, 20. Okt. Am Donnerstag sprach Abg. Scheidemann über die Aufgaben der Partei. Er führte aus, die Sozialdemokratie habe eine Pflicht gegen die große Volksmehrheit, der sie angehört. Nirgends in der Welt haben sich die organisierten Arbeiterklassen gegen den Staat gewendet. Aber wenn das Industrie-Proletariat für den Staat eintrete, so nicht als Kanonensutter des Imperialismus, nicht als Mietsoldat, sondern als ebenbürtiger Bundesgenosse. Auf diese Weise sei im Kriege ein erhebliches Stück Klassenkampf vor sich gegangen. Die ersten Wahlen nach dem Kriege werden eine ganz andere Bedeutung haben und der Sozialdemokratie eine Macht bringen, angesichts derer sie sich der Verantwortung nicht entziehen könne. Es werde ein Kampf sein um die Regierung selbst. Man werde vor der Aufgabe stehen, die sozialistischen Grundförm in die Wirklichkeit zu übertragen. Der Staat werde vor der Notwendigkeit eines ganz neuen Systems der Güterverteilung stehen. Der Sozialismus sei nichts an sich, sondern nur Mittel zum Zweck. Man müsse nicht nur fragen, ob etwas sozialistisch sei, sondern in erster Linie, ob es praktisch sei. Staat und Gemeinde würden jedenfalls eine ganz andere

Rolle zu spielen haben als bisher. Dabei sei von Fall zu Fall zu entscheiden, was verstaatlicht werden muß, und was dem privaten Unternehmertum überlassen bleibt. Das freie Spiel der Kräfte könne nicht ungehemmt weitergehen. Wenn nicht alles Geld, so werde doch ein großer Teil durch die öffentlichen Kassen gehen. Derwegen werde auch die Finanzpolitik an Monopolen und an einer Vermögensabgabe nicht vorbeigehen können. Als Gegengewicht gegen diese anwachsende Macht des Staates sei die Demokratisierung eine unbedingte Notwendigkeit. Die deutsche Demokratie werde friedlich sein. Nach dem Kriege werde man daher in einen neuen Weltkampf mit England eintreten, aber nicht um die Handelsröste, sondern um die Seele der Welt. Und Sieger werde sein, wer mehr zu geben hat. Nach dem Kriege werde jedes Land auf das andere schauen, um ihm abzulernten, wie es gemacht werde, weil sie alle vor den gleichen Aufgaben ständen. Da müsse Deutschland an erster Stelle stehen. Die volle Sympathie der Welt werde aber dadurch erlangen, daß Deutschland eine Politik der Rechtshäufigkeit und Offenheit führe. Das Ideal sei die internationale Völkergesellschaft. Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen und die folgenden Redner erklärten ihre Zustimmung zu den Ausführungen Scheidemanns.

Französische Antriebe gegen die Schweiz.

Bern, 22. Okt. Der Schweizer Polizei ist es nach den „N. N.“ gelungen, einer französischen Späherei auf die Spur zu kommen, die alle Truppenbewegungen in der Schweiz erkundete, Unruhen hervorruft und auf alle Weise die Verteidigungskraft der Schweiz untergraben soll.

Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 22. Okt. Bei der Eröffnung des Vorparlaments, das nach Auflösung der vierten Duma eine Art Volksvertretung darstellen soll, bis die versammelte Versammlung gewählt sein wird, hielt Kerenski eine Ansprache. Er betonte, es handle sich vor allem um die Landesverteidigung und die Wiederherstellung der Kampfkraft des Heeres, das durch verbrecherische Wühlereien seine Widerstandskraft verloren habe. Der maximale Vorsitzende des Arbeiter- und Soldatenrats Trotzki griff Kerenski und die Regierung heftig an; mit ihnen werden die Sozialisten (der radikale Flügel der Sozialisten) nicht zusammenarbeiten. Die Demokraten haben die Verwirrung im Heere angerichtet und sie wollen die versammelte Versammlung zum Scheitern bringen. Unter Hochrufen auf einen ehrenvollen Frieden und die versammelte Versammlung vertreiben sämtliche Sozialisten den Saal.

Petersburg, 22. Okt. Der Hauptauschuss des Arbeiter- und Soldatenrats hat zu seinem Vertreter auf der Pariser Verbänderkonferenz den früheren Arbeitsminister Skobelev gewählt und ein abgeändertes Friedensprogramm aufgestellt, das Skobelev auf der Konferenz vorlegen soll. Das Programm enthält u. a. folgende Punkte:

Räumung Rußlands durch die deutschen Truppen. Selbständigkeit für Polen, Litauen und die litauischen Provinzen. Lösung der estonisch-lithuanischen Frage durch Volksabstimmung. Wiederherstellung Belgiens und Entschädigung aus einem internationalen Fonds. Wiederherstellung Serbiens und Montenegros mit Entschädigung aus einem internationalen Fonds. Serbien erhält einen Zugang zum Adriatischen Meer. Bosnien und die Herzegowina werden selbständig. Die kritischen Gebiete auf dem Balkan erhalten vorläufige Selbständigkeit bis zur Volksabstimmung. Rumänien wird in den feststehenden Grenzen wiederhergestellt, gegen das Verprechen, der Dobrußa Selbständigkeit und den Juden Gleichberechtigung zu gewähren. Selbständigkeit für die italischen Provinzen Ostereichs bis zur Volksabstimmung. Zurückgabe der Kolonien an Deutschland. Wiederherstellung Persiens und Griechenlands. Neutralisation aller Meereengen, die in innere Meere führen, sowie des Suez- und des Panamakanals. Freiheit der Handelschiffahrt und Abschaffung des Rechts zur Ankerung und Torpedierung von Handelsschiffen. Alle Kriegführenden verzichten auf Verletzungen oder Entschädigungen. Alle während des Krieges aufgestellten Betreibungen sind zurückzusetzen. Allmähliche Abschaffung und Einführung des Mißsystems.

Petersburg, 22. Okt. Die vorläufige Regierung hat (nach dem Allgemeinen Handelsblatt) eine Erklärung erlassen, wonach die Zuckerindustrie, die hauptsächlich in der Ukraine ihren Sitz hat, und der Zuckerhandel fortan Staatsmonopol sein wird. Der Preis des Zuckers wird auf 3 Rubel für das Rito festgesetzt und bis zum Ende des Kriegs gleich bleiben. Das Monopol soll jährlich 800 Mill. Rbl. abwerfen, also bedeutend mehr als das Alkohol-Monopol gebracht hat.

Baden.

(-) Karlsruhe, 22. Okt. (Die Behandlung der Bad. Eisenbahnarbeiter im Felde.) Bei den Verhandlungen in der Zweiten Kammer im Frühjahr ds. Js. war von einigen Abgeordneten darüber Klage geführt worden, daß die im Militäreisenbahndienst verwendeten badischen Arbeiter von ihren Vorgesetzten, soweit sie Nichtbadener sind, schlecht behandelt würden. Obwohl weder der Generaldirektion noch dem Finanzministerium darüber schriftlich oder ausreichend begründete mündliche Klagen zugegangen waren, hat die Generaldirektion doch dem Chef des Eisenbahnenwesens Mitteilung von den Klagen gemacht. Daraus ist nun vor einigen Wochen der Generaldirektion eine Antwort-Schreiben des Chefs des Eisenbahnenwesens zugegangen, welches in der Deutschen Verkehrspressenalseitung veröffentlicht wird. In diesem Schreiben wird betont, daß die Klagen über die nicht angemessene Behandlung der badischen Eisenbahnarbeiter bei den Militäreisenbahndienststellen nicht laut geworden seien. Es sei auch ausgeschlossen, daß speziell die badischen Beamten eine Sonderbehandlung erfahren. Die Behandlung sei durchaus gleichmäßig. Da von den Abgeordneten keine Einzelsfälle angegeben wurden, so sei es auch nicht möglich gewesen, den Klagen im einzelnen

nachzugehen. Das Schreiben kommt dann weiter auf die Klagen über ungenügende Entlohnung zu sprechen. Es hebt hervor, man dürfe nicht verlernen, daß die Eisenbahnarbeiter von Beginn des Krieges an, gegenüber den Mannschaften in der Front einen ganz erheblichen Vorzug genossen haben. Auch unter Berücksichtigung der Reichsunterstützung erreichten die Bezüge der Mannschaften in der Front bei weitem nicht die Bezüge der Eisenbahnarbeiter.

(-) Mannheim, 22. Okt. Zwei gefährliche Burden, der Fuhrmann Josef Grünwald und der Matrose Friedrich Dahmen standen wegen Einbruchdiebstahls vor der Strafkammer. Sie hatten das große Schaufenster einer Kleiderhandlung gestift, beiseite gehoben und Kleider im Werte von zusammen 1200 M. gestohlen. Grünwald erhielt 4 Jahre Zuchthaus und Dahmen 1 1/2 Jahre Gefängnis.

(-) Heidelberg, 22. Okt. Vor wenigen Tagen war hier der geschäftsführende Ausschuss der Süddeutschen Preisprüfungsstellen versammelt, der sich in der Hauptsache mit dem Kriegswucher beschäftigt und den Beschluß faßte, Thesen der Aussprüche über den Begriff des Kriegswuchers weiteren Kreisen zuzuführen und besonders mit der süddeutschen Handelskammervereinigung in dieser Frage Fühlung zu suchen.

(-) Konstanz, 22. Okt. Da die Stadtverwaltung in der letzten Monaten bei der Bezahlung der Schweizer Milch ganz gewaltige Summen (bis zu 30 000 Mark im Monat) zulegen mußte, wird ab 1. November der Milchpreis so festgelegt, daß er die Kosten, welche der Stadt für die Beschaffung des erforderlichen Frankengeldes erwachsen, deckt. Er wird also bei dem heutigen Kurs auf 53 bis 54 Pfennig für den Liter kommen. Diesen Preis hat jedermann voll zu bezahlen, dagegen erhalten diejenigen Einwohner für jeden Liter Milch, den für Kinder, Kranke, Wöchnerinnen usw. erhalten, einen Zuschuß von vorläufig 13 Pf. — Den Kaufmannslehrlingen Ernst Hamm und Walter Hofmann von hier, die ein in den See gefallenes Kind von der Gefahr des Ertrinkens retteten, wurde die öffentliche Anerkennung ausgedrückt.

— Amtlicher Wäscheinkauf. Die Knappheit an Wäschevorräten veranlaßt die Reichsbefehlshaberstelle, zur Deckung des dringenden Bedarfs der bürgerlichen Bevölkerung die Bett-, Haus- und Tischwäsche, die in Gastwirtschafts- und ähnlichen Betrieben, sowie Wäscheherstellerschäften beschlagnahmt ist, aufzukaufen. Eine umfangreiche Enteignung der beschlagnahmten Bestände ist vorläufig nicht in Aussicht genommen. Weil die in den Betrieben lagernde Wäsche aber für die Zwecke der Volkswohlfahrt dringend notwendig ist, sollen diese Stücke an Bett-, Haus- und Tischwäsche im freihändigen Verkauf zu angemessenen Preisen der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden. Angebote sind zu richten: An den amtlichen Einkäufer für Wäsche, Herr Wolfgang Müller, Berlin W. 7, Unter den Linden 40/41, von dem auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

Bermischtes.

Stiftung der Kaiserin. In ihrem Geburtstag (22. Oktober) hat die Kaiserin wieder zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien in Berlin 30 000 Mark gestiftet.

Kriegsrentenübertragung. Aus Anlaß des günstigen Ausfalls der 7. Kriegsanleihe, zu dem auch die Schuljugend beigetragen hat, war für die Schulen von Berlin und die Provinz Brandenburg der 22. Oktober unterrichtsfrei. Dagegen wurden Schulfestern abgehalten, bei denen die Wichtigkeit des Ergebnisses für den Verlauf des Krieges und für die Zukunft des Vaterlands gewürdigt wurden.

Teure Pferde. Bei einer Versteigerung von Vollblutstuten und Stutfohlen für Rennen und Jacht in Hoppegarten, dem bekannten Rennplatz bei Berlin, sind für einzelne Tiere 17 000, 20 000, 32 000 und 36 000 M. bezahlt worden. Insgesamt wurden für 20 Pferde 215 300 M. gelöst, und zwar für 12 Mutterstuten 164 100 M., also und 13 760 M. für das Pferd, und für 8 beschl. Fohlenstuten 51 200 M. oder durchschnittlich 6400 M.

Der Ledemann. Der 22 Jahre alte Hausdiener Edmund Schulte einer Großhandlung in Berlin stahl in dem Geschäft durch Einbruch 6000 M. Abends ging er in ein Lingeltangel, ließ für die Sänger und Sängerinnen Wein und Sekt in Menge ankufen und lud sie zum Essen ein, bis alle Vorräte der Speisekammer erschöpft waren. Dann ging er in ein kleines Hotel zu neuen Bedürfnissen, außerdem verteilte der Ledemann bares Geld an seine Gäste. Am andern Tag wurde der hoffnungslos junge Mann verhaftet. Man fand noch 3000 M. bei ihm vor.

Zeigstein. Der Händler Aron Wilde aus Berlin hatte mit einem auswärtigen Geschäft eine Lieferung von Zeigstein im Betrag von 47 000 M. abgeschlossen. Den Betrag hatte sich Wilde vorausbezahlen lassen. Als die Risten ankamen, enthielten sie statt dem Zeigstein, Wilde ging mit dem Geld nach Hause, er wurde aber mit einer Begehrin auf dem Bahnhof in Frankfurt a. M. verhaftet, als er eben nach München abreißen wollte.

Heizungszuschlag in Arosa. Der Gasthofbesitzerverein in dem bekannten Schweizer Luftkurort Arosa hat wegen der Verteuerung der Kohlen um 150 Prozent beschloffen, auf den Preis der Heizungsstellen einen Zuschlag für Person und Tee von 1 Franken bzw. 75 Rappen zu verlangen.

Der Goldbestand der Bank von Frankreich betrug nach dem amtlichen Ausweis in der vorigen Woche 3287 Millionen Franken und hat in dieser Woche um 1794 Mill. zugenommen. Im Ausland sollen angeblich 2037 Mill. untergebracht sein. Das bekanntlich bei weitem nicht zutrifft. Der Silberbestand betrug 257 Mill. und hat um 2079 gegen die Formweise abgenommen. Der Notenumlauf beliefert sich auf 21 681 Mill. und hat um 72,22 Mill. zugenommen; er ist durch das Gold der Kasse um noch mit 15,2 Prozent gedeckt.

Konkurrenz der Rhone. Wie die Genfer „Tribüne“ mitteilt, hat sich eine Gruppe amerikanischer Geldleute mit einer französischen Gruppe in Verbindung gesetzt, um die Rhone von Genf bis Marseille zu kanalisieren und nutzbar zu machen. Von dem erforderlichen Kapital von 1 Milliarde seien bereits 250 Mill. Franken gezögnet.

Die Berliner Sparkassen und die Kriegsanleihe. Das Ergebnis der Zeichnungen der Groß-Berliner Sparkassen und ihrer Sparten auf die 7. Kriegsanleihe stellt sich bis auf 157 Millionen gegen 158,2 Millionen bei der 6. Kriegsanleihe. Eisenbahnunfall. Auf der Station Meerholz an der Linie Frankfurt-Debra fuhr ein Güterzug über einen Prellbock des

Ueberholungs-gleises. Die Mähmaschine und mehrere Wagen wurden bei Pflanzung hinter 1. d. gerieten in Brand. Vom Jungpersonal sind drei Mann tot, zwei verletzt.

Die belgischen Bahnen sollen nach einer Aenderung des belgischen Verkehrsministers nach dem Kriege elektrischen Betrieb erhalten. Der „Königlich belgische Lloyd“ will angeblich eine neue Handelsflotte von 600 000 Tonnen bauen.

Vorsicht bei der Einlagerung von Obst und Kartoffeln. Im Frühjahr wird eine Zeit kommen, wo man mit den Vorräten von Obst und Kartoffeln anderwärts ausfüllen muß. Darum heißt es jetzt, nicht nur haushälterisch mit den zurzeit noch reichlichen Vorräten umzugehen, sondern auch dafür zu sorgen, daß sie gut und mit möglichst geringem Verlust durch den Winter gebracht werden. Was eingelagert wird, muß fehlerfrei, ohne Druckstellen und Würmfische sein! Kein Umschütten der Früchte, sondern sorgfältig umlegen in andere Behälter oder die Gefäße! Alle glattschaligen Früchte sollten zuvor 3-4 Wochen in möglichst luftigem, kühlem, dunklem Raum ausschweigen; erst dann sind sie nach nochmaligem gründlichem Durchlesen in den Keller zu bringen. Auf Lager sind die Früchte möglichst unberührt bis zum Gebrauch zu lassen, kein fortwährendes Umlegen und Ausschütten; faulende Früchte kommen bei richtig behandeltem Obst fast nicht mehr auf dem Lager vor. Der Keller ist dunkel, recht kühl und luftig zu halten, also nicht gleich bei 1 Grad Frost die Kellertüren schließen! Die Wärme vom Sommer muß erst gründlich aus dem Obstkeller entwichen sein, dann ist auch die Haltbarkeit des Obstes verbürgt. Wer keinen geeigneten Keller hat, lege seine Winteräpfel nach vorherigem Ausschweigen und gründlichem Durchlesen in Kisten, Fässer, Körbe usw. Die Wandungen dieser Gefäße sind mit Holzwole oder Papier zu belegen, oben offen zu halten und in einem frostfreien, nach Norden gelegenen Zimmer aufzustellen. Bei etwa eintretendem Frost ist ein besonderer Schutz durch Ueberlegen von Tüchern und Papier notwendig, geringe Kältegrade schaden aber den Früchten, wenn sie unberührt bleiben, durchaus nichts. Die Kartoffeln dürfen niemals unausgelesen und, nach in den Keller gebracht werden! Vor allem sind die angehauchten und angefaulten auszulesen und gleich zu verbrauchen, jedenfalls gesondert von den guten aufzubewahren. Viel Unannehmlichkeiten erspart sich die Hausfrau, wenn sie die einzelnen Sorten getrennt lagert.

Der Höchstpreis für Erdöl ist vom Bundesrat vom 20. Oktober ab von 30 auf 35 Mk. für 100 Kg. im Großhandel und von 32 auf 36 Pfg. für das Liter im Kleinhandel erhöht worden. Bei Lieferungen ins Haus dürfen 40 Pfg. berechnet werden. Die an die Zentralfabrik für Petroleumverteilung angeschlossenen Petroleumgesellschaften haben sich verpflichtet, bei der Abgabe von Petroleum an Zwischenhändler den Preis von 33 Mk. für je 100 Kg. und bei Lieferungen an Straßentankwagen an Wiederverkäufer bis auf weiteres den Preis von 31 Pfg. für das Liter nicht zu überschreiten. Mit der Erhöhung der Höchstpreise ist eine Herabsetzung der Vertriebsgebühren für Petroleumgebäude erfolgt. Die Gebühr, die bisher auf Eisenfässer beschränkt war, ist auf Gebinde aller Art erweitert worden.

Bund der Landwirte. Am Sonntag den 11. November hält im Stadtpark in Stuttgart der Bund der Landwirte eine Landesversammlung ab. Am nächsten Sonntag findet in Ulm ein von dem Bund der Landwirte veranstalteter Oberschwäbischer Bauerntag statt.

Viehverkehr. Für die Ende Oktober im Lande stattfindenden Viehmärkte hat die Fleischverorgungsstelle für Württemberg und Hohenzollern das Verbot der Abhaltung von Viehmärkten aufgehoben. Im übrigen bleiben die Vorschriften der Beschränkung des Verkehrs mit Zug- und Schlachtvieh bis auf weiteres in Geltung. Eine Neuordnung des Verkehrs ist in Vorbereitung. Inzwischen läßt die Fleischverorgungsstelle die Vermittlung des Handels bei der Veräußerung und dem Erwerb von Zugvieh bei Nachweis des Auftrags eines Landwirts zum An- oder Verkauf von Zugvieh in der Weise zu, daß dem beauftragten Händler für jedes einzelne Stück ein Erlaubnischein (Zugviehkaufschein) ausgestellt wird.

Württemberg.

Großbottwar, 22. Okt. (Eine gemeine Tat.) Als der Landwirt und Weingärtner Hr. Fink mit der Heimtschaffung von Angerjen beschäftigt war, bemerkte er, daß in verschiedene Angerjen scharf gespitzte Hufnägel und Drahtstücke eingeschlagen waren. Den Anzeichen nach liegt ein Raubfall vor. Der Täter hat es darauf abgesehen, den Viehbestand des Bauern auf diese gemeine Weise zu verringern. Fink mußte erst vor wenigen Wochen ein wertvolles Stück Vieh, weil es Eisen im Körper hatte, schlachten.

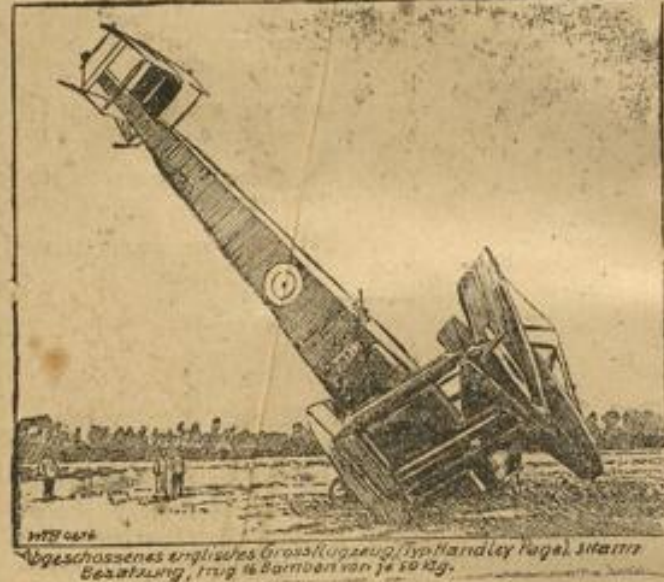
Biberach, 22. Okt. (Die Folgen einer Schlafrunkenheit.) Der Ingenieur Ernst Friedemann war beim Bezirksverband der Oberschwäb. Elektrizitätswerke angestellt. Seine Kräfte waren infolge des zurzeit herrschenden Personalmanagements außerordentlich in Anspruch genommen. Trotzdem er bereits 60 Stunden ununterbrochen beschäftigt gewesen war, erbot er sich, am Abend des 17. März, als eine Störung in der Leitung eintrat und die zur Abstellung des Schadens erforderlichen Anordnungen getroffen werden mußten, den Nachdienst zu übernehmen. Trotz aller Anstrengungen schloß er vor Müdigkeit ein und verpaßte den rechten Augenblick, um den Strom wieder einzuschalten. So kam es, daß der Strom, während noch die Arbeiter an den Maschinen zu tun hatten, in die Leitung gelassen wurde. Das hatte zur Folge, daß einer vom Schlege betäubt in die Tiefe stürzte und tot liegen blieb. Vom Landgericht Ravensburg wurde Friedemann wegen fahrlässiger Tötung zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil legte er Berufung ein, die aber vom Reichsgericht in Leipzig als unbegründet abgewiesen wurde.

Waldsee, 22. Okt. (Großer Verlust.) Einem hiesigen Wirt lief aus bis jetzt unbekannter Ursache ein 700ltriges Weinfäß aus. Ein zweites Faß mit 300 Liter von dem gleichen Wein ist an seinem Bestimmungsort nicht angekommen. Man vermutet, daß es verunreinigt war den ist.

Magenbuch in Hohenzollern, 22. Okt. (Der Zitherjodel.) Seit vielen Jahren zog in Oberbaden und Hohenzollern ein kleiner, unaussehlicher Mann, nicht gerade im feinsten Auszug in größter Bedürfnislosigkeit bei Hochzeiten oder anderen festlichen Veranstaltungen umher. Auf seinen Streifen führte er immer eine Gitarre oder Zither mit sich und ließ dann, wo es auch nur angänglich war, die Töne seines Instruments erklingen. Er hieß Jakob Briem. Aber nur wenige wußten seinen wirklichen Namen. Bei alt und jung war er unter dem Namen „Zitherjodeler“ bekannt und erfreute sich unter diesem Namen einer gewissen Bekanntheit und Volksfamiliarität, wenn seine Leistungen auch nicht gerade als künstlerisch bezeichnet werden konnten. Er selber aber war ein leidenschaftlicher Verehrer guter Musik und auch das nötige musikalische Verständnis fehlte ihm nicht. Noch im Alter von 80 Jahren scheute er einen Weg von 5-6 Stunden nicht, wenn ihm Gelegenheit geboten war, ein gutes Orgelspiel oder einen schönen Chorgesang zu hören. Nun hat dieses Original im Alter von 81 Jahren ein tragisches Ende gefunden. Letzte Woche wurde sein Leichnam aus dem sog. Lausheimer Weiher gezogen.

Mutmaßliches Wetter.

Unter der Herrschaft des Hochdrucks ist am Mittwoch und Donnerstag trockenes, nichts ziemlich rauhes und tagsüber etwas milderes Wetter zu erwarten.



Abgeschossenes englisches Großgeschütz (Typ Handley Page), 311 mm. Besetzung, Flug 16 Bomben von je 20 Kg.

Evang. Gottesdienst. Mittwoch, 24. Okt., abends 5 Uhr Kriegsbefunde in Sprollenhaus. Abends 8 Uhr hier: Stadtvikar Kemppis.

Druck u. Verlag der B. G. Schmitt'schen Buchdruckerei Willbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Willbad.

Die Familienunterstützungsempfänger

werden wiederholt darauf hingewiesen, daß sie von jeder Entlassung oder längerer Beurlaubung ihrer Angehörigen, insbesondere auch zum Zwecke der Uebernahme bezahlter Arbeitsleistungen in der Industrie usw., der Gemeindebehörde alsbald Anzeige zu erstatten haben und daß sie sich unter Umständen der Bestrafung wegen Betrugs aussetzen, wenn sie nach der Entlassung oder Beurlaubung des Kriegsteilnehmers die Familienunterstützung ohne rechtlich begründeten Anspruch darauf weiter erheben.

Willbad, den 20. Oktober 1917. Stadtschultheißenamt: Bägner.

Bekanntmachung.

Auf folgende am Rathaus angeschlagene Bekanntmachungen wird zur Nachachtung hingewiesen:
1. Bekanntmachung des Kgl. Oberamts Neuenbürg vom 2. Oktober 1917 betr. Verkehr mit Stroh und Häcksel.
2. Bekanntmachung derselben Behörde vom 12. Oktober 1917 betr. Spätkartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917/18.
Willbad, den 20. Oktober 1917. Stadtschultheißenamt: Bägner.

Am **Mittwoch, den 24. Oktober 1917**, nachm. 1 1/2 Uhr, kommen beim neuen Friedhof ca. 2 Km. abgängige Krügel, sowie auftragsgemäß

1 Grabstein

vom ref. Posthalter Frey, gegen Barzahlung zur öffentlichen Versteigerung. Liebhaber sind eingeladen. Den 23. Oktober 1917. Die Stadtpflege.

Helft unseren Kriegsverwundeten!

16. Württembergische Rote Kreuz Geld-Lotterie
Ziehung: 4. Dezember 1917.
1 Hauptgewinn 30000 Mk. bar.
Lose zu 2 Mark, 6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk.
Große Egginger Geld-Lotterie
Ziehung am 8. November 1917.
1. Hauptgewinn bar 15000 Mk.
Lose zu 1 Mark, 13 Lose 12 Mark.
Zu haben bei **C. W. Gott.**

Noch günstige Einkaufsmöglichkeiten

- Haarbürsten, prima Borsten, 12.50 bis 14.00
 - Aleiderbürsten, vorzügl. Ware, 14 bis 25.00
 - Zahnbürsten, 2.55 bis 0.45
 - Frisierkämmen, 6.50 bis 1.50
 - Moderne Aufsteckkämmen, 12 bis 2.20
 - Handwaschbürsten, 5 bis 1.00
 - Schwämme, 30 bis 0.80
 - Bade-Mützen, 8.50 bis 4.50
 - Haarpflege-Garnituren, 0.40 bis 9.00, auch einzelne Instrumente.
 - KV-Seife und Pulver, 0.40 100 gr. und 250 gr. 30 Pfg.
 - Kopfwaschpulver, noch gut schäumend, 20 Pfg.
 - Brennlampen, gut vermindert, 5.50 bis 1.00
 - Welleneisen, 2.50 bis 55 Pfg.
 - Haarwasser, 5 bis 1.50
 - Puder, jede Farbe, 6.50 bis 0.80
 - Haarentfaltungspuder, 2.50 bis 1.50
 - Parfüme, 14 bis 1.50
 - Haaröle, 2 bis 1.20
 - Mittel zur Haarpflege, 3.60 bis 1.00
- bei **Chr. Schmid u. Sohn,** Parfümerie, Friseur, Sport- u. Photogeschäft, nur König-Karlstr. 68.

Schnellglanz-Putzpulver, bestes Putzmittel für alle Metalle, Paket 10 und 20 Pfg., Cremefarbe,

für Gardinen, Vorhänge, Spitzen u. s. w., Flasche 30 und 50 Pfg., **Perplex,** vollkommenster Kochstärke-Ersatz, sowie **Mattsilber Ofenbronze, Ofenschwärze, Möbelpolitur, Gold- u. Silberbronze usw.** empfiehlt **Drogerie Herm. Erdmann.**

Willbad, den 22. Oktober 1917.



Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Tochter u. Schwester **Maria Bader** nach langem Leiden im Alter von 17 Jahren im Elisabethkrankenhaus in Ravensburg gestern Sonntag Nacht sanft verschieden ist. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Eltern: **Stadtschreiber Bader und Frau mit Sohn Heinrich.** Die Beerdigung findet in Ulm statt.

Liefert euere Einrichtungsgegenstände

aus Kupfer, Kupferlegierungen, (Messing, Rotguss, Tombak, Bronze, Zinn) in der Sammelstelle Gaswert ab jeden **Mittwoch, nachm. von 2-5 Uhr.** Der Ueberpreis von 1 Mark für 1 Kilo wird bis 31. Oktober weiterbezahlt. Auch werden ausgebrauchte Konservenbüchsen jederzeit angenommen. Die Ablieferung derselben ist dringend gebeten. **Güthler.** Das Geld für die abgelieferte Metalle wird sofort ausbezahlt.

Schreibtisch, Chaiselongue od. Sofa

wird zu kaufen gesucht. **Saumann, Pforzheim,** Döllische 52.

Wäschestärke-Ersatz

vorzüglichster zum Stärken von Wäsche jeder Art, sparsam und bequem im Gebrauch in P. L. zu 25 Pfennig empfiehlt **Carl Wilh. Gott.**

